

Im Lande herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **5 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schüler eines nachbarlichen Violinisten, der nebenbei Arbeiter rasiert und ihnen die Haare schneidet. Und Bücher gibt es, was für schöne Bücher! Keine Klassiker, die man kauft, um sie nur aufzustellen und sich den Schein von Bildung zu geben. Da ist Bommelis Naturgeschichte, recht sichtbar abgelesen, Zebels Frau nicht minder. Engels Büchlein von der Entstehung von Staat, Familie und Eigentum. Aber ich sehe auch zu meinem Verwundern Gottfried Keller, die Geschichte der Kommune von Lissagarah, das Büchlein von Genosse Greulich über „Arbeitslosenfrage“ neben Peter Krapotkins „Wohlstand für alle“. Eine große, große Bücherzahl mehr. Und allen merkt man es an, daß sie gelesen wurden, immer wieder gelesen werden.

Man muß übrigens den Mann nur gesehen, seine guten Augen betrachtet haben. Es leuchtet etwas drin. Und wenn er anfängt von seinen Kindern zu erzählen, wie er sie erziehe, so muß der verstockteste Mensch menschengläubig werden. Er habe sie noch nie geprügelt, er habe jetzt fünf und begreife nicht, wie es noch Menschen, sogar Lehrer gebe, die meinen, der Stock gehöre zum eisernen Bestandteil des Erziehers. In die Religionsstunde schicke er sie nicht. Getauft sei keines. Die Geschichte vom Storch und ähnlichen Unsinn habe er den Kindern nie erzählt.

Die Kleinen sind denn auch herzige Käfer. Fröhlich und endlos fragelustig. 's nimmt einen nur wunder, daß das Vater und Mutter nicht zappelig macht. Es gehört schon ein gut Stück Beherrschung und echte Liebe zum Menschen im Kinde dazu, nach des Tages Mühen und Arbeit für all die gewundrigen Fragen der Ranggen noch kluge Antworten zur Verfügung zu haben. Man fragt sich unwillkürlich: woher nimmt dieser einfache Mann mit sechsjähriger Schulbildung Energie und Wissen zu alledem? Und wenn man ihn fragt, so lächelt er und sagt: „Ich glaube eben an die Arbeiterbewegung, ich glaube an den Sozialismus. An die Befreiung von der Lohnsklaverei. Aber ich weiß auch, daß diese Befreiung nur kommt, wenn ich mich selbst bilde und aus meinen Kindern freie, kluge Menschen mache, Persönlichkeiten, die Sinn für Freiheit und Kultur haben. In denen nicht nur egoistische Triebe sich entwickeln, sondern eine freudige, opferwillige Liebe zu denen, die mit ihnen leiden. Meine Kinder sollen Kämpfer werden für die Armee des Sozialismus.“

Wo ist die Kultur? In den Villenvierteln oder im Indianerquartier?

(Aus dem Weihnachtsbuch von Fritz Brupbacher und Max Tobler: Der tolle Hund).

Im Lande herum.

Wirtschaftliche und politische Rundschau.

Die schweizerische Arbeiterschaft schaut mit nichts weniger als freudigen Gefühlen zurück auf das vergangene Jahr. Ueberall, auf

wirtschaftlichem und politischem Gebiete ein schier ohnmächtiges Ringen und Kämpfen gegen

die Machtstellung des Großkapitalismus, gegen die Gewaltherrschaft der freisinnigen Reaktion!

Die schon mehr als zwei Jahre andauernde wirtschaftliche Krise mit ihren unvermeidlichen Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit und Lohnverkürzung erschwerte ein Anwachsen der verschiedenen Gewerkschaftsverbände. Aus der

Statistik der Gewerkschaftlichen Rundschau,

deren Redaktion Genosse Huggler in Bern in vorzüglicher Weise besorgt, erhellt, daß sich die Mitgliederzahl der Gewerkschaften im allgemeinen auf der früheren Prosperitätshöhe von 1906 zu erhalten vermochte. Ja, einzelne Organisationen weisen trotz der Ungunst der Verhältnisse im Gegensatz zu anderen einen ganz beträchtlichen Mitgliederzuwachs auf, so die graphischen Hilfsarbeiter, die Lithographen und Buchbinder, während aus leicht erklärlichen Gründen die Verbände der Maurer, Steinarbeiter und Holzarbeiter mit Verlusten zu rechnen haben. Die Werbe- und Agitationsarbeit wird im neuen Jahre mit unvermindertem Eifer einsetzen, um das große Organisationswerk wieder um einige Schritte seiner Vollendung näher zu bringen.

Arg enttäuscht in ihren Hoffnungen auf hinreichende Existenzverbesserung sind

unsere Eisenbahner,

für deren elementarste Lebensinteressen Papa Bund gar wenig Entgegenkommen zeigt. Während für die höheren Beamten und Angestellten in auskömmlicher Weise gesorgt wird, werden die Arbeiter der eidgenössischen Militärwerkstätten mit geradezu empörend kleinen Teuerungszulagen bedacht.

Dagegen wird dem

Großbauerntum

wacker unter die Arme gegriffen durch die gegenwärtige Zollpolitik, die den fortwährenden Anstoß gibt zu neuen unsinnigen Preiserhöhungen unserer wichtigsten Lebensmittel. Der Kleinbauer ist dabei fast so übel dran wie der Arbeiter. Infolge der immer mehr anwachsenden Schuldenlast versinkt auch er allmählich ins Arbeiterproletariat.

Und die Arbeiterschaft selber wird in ihrem Vorwärtstreben nach Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen gewaltsam zurückgehalten durch unwürdige

Ausnahmegesetze, durch Streikparagrafen.

Ja unsere väterlich gesinnte Regierung suchte den seit sechs Jahren begrabenen

Maulkratten

wieder hervor unter verstaubten Staatsantiquitäten und übertünkte den alten Koft mit glänzendem Firnis. Das mittelalterliche Maulrüstzeug fand aber nach der sachlich klaren Protestrede unseres Genossen Dr. Studer im Nationalrat nicht die gewünschte Würdigung.

Immer noch auf ihre Vollendung harren das neue eidgenössische Strafrecht, das revidierte Obligationenrecht,

die seit Jahren hintangehaltene

Kranken- und Unfallversicherung, die Revision des Fabrikgesetzes usw.

Darum Arbeit in Hülle und Fülle für unsere eidgenössischen Räte, Arbeit in Hülle und Fülle vor allem für die Arbeiterschaft, die schon längst als einzige Rettung aus all den bestehenden finanziellen Schwierigkeiten (Geldnöten) unseres Staatshaushaltes erkannt hat die Verwirklichung des

Proporz,

jenes gerechten Wahlverfahrens, das auch den politischen Minderheiten in Behörden und Parlament die ihnen gebührende Vertretung gewährleistet. Der Proporz ist der sicherste Rettungsanker, der das schweizerische Staatsschiff vor Schiffbruch bewahren wird.

*

Die Frau als Ausbeutungs- und Sparobjekt im Bundesbahndienst.

Damit die „großherzigen“ Lohnaufbesserungen im neuen Befoldungsgezet der Bundesbahner die Mehrausgaben unnötig machen, sollen die bisherigen Bahnwärter auf den Bahnstrecken Derikon-Niederglatt-Buchs usw. laut einem Inserat im Wehntaler durch — Wärterinnen ersetzt werden. Der Maximalgehalt betrug bisher pro Jahr die „horrende“ Summe von Fr. 1600.— Die Barrierenwärterinnen werden die gleichen Dienstleistungen für Fr. 1.50 bis Fr. 3.— pro Tag besorgen.

Den Frauen und Müttern zu weiterem Nachdenken.

Wie das Kapital seine Arbeitsbienen belohnt, zeigt das nachfolgende Schreiben der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur an einen ihrer Arbeiter kurz vor Weihnachten:

Herrn H. H.

Wir sind leider genötigt, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß wir Ihnen Ihre Stelle bei uns kündigen müssen, da Ihnen Ihr Gesundheitszustand die Ausübung Ihres Berufes wohl kaum mehr gestattet.

Achtungsvoll

Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik.

Die Direktion: Weber.

Nur der Weg der Selbsthilfe wird das arbeitende Volk vor der Not und Verzweiflung des Alters bewahren. Nachfolgende dem „Grütlianer“ aus Lausanne zugegangene Korrespondenz berichtet über einen ersten derartigen Versuch.

Nicht mehr zwischen Grab und Armenhaus.

Die größte Sorge für den denkenden Proletarier bilden die Gedanken an seinen Lebensabend. Sein Einkommen für die seinen Mitmenschen geleistete Arbeit reicht ja kaum hin, sich und den Seinen das Nötigste zu kaufen. Wie soll es ihm da möglich sein, noch so viel auf die Seite zu legen, um in jenen Tagen, wo die Augen, die Hände oder die Füße die harte Arbeit nicht mehr recht verrichten können, daraus sein Leben zu fristen? Der Gedanke, nachdem man lange als Arbeiter seine Pflicht immer treu erfüllt hat, seine letzten Lebensjahre freudlos und verachtet im Armenhaus zubringen oder von schmalen Beiträgen der Armenbehörde leben zu müs-

sen, die zum Leben nicht und zum Sterben nur halb reichen, ist furchtbar hart.

Wenn man nun bedenkt, daß auch bei uns den meisten Arbeitern diese trübe Tatsache bevorsteht, dann muß man der Schweiz, die in allen Beziehungen immer so mustergültig dastehen will, ein trauriges Zeugnis ausstellen, denn ihre höchsten Behörden haben nicht so viel Rückgrat, dafür zu sorgen, daß es mit einer schweizerischen Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung etwas vorwärts geht. Der Staat, der das ganze Volk schützen sollte, unterstützt noch die Brutalität und die Geldgier der Materialisten.

Um so mehr wissen wir es daher zu schätzen, daß der Verband schweizer. Konsumvereine dieses Jahr in vorbildlicher Weise eine Invalidenversicherung ins Leben gerufen hat, die, wenn auch leider nur einen winzig kleinen Teil des Volkes, seine und die Angestellten der beigetretenen Verbandsvereine vor dem Armenhause schützen will. Wir zollen aber auch Anerkennung denjenigen Konsumvereinen, welche in verdankenswerter Weise die Entrichtung der ganzen oder halben Prämie ihres Personals auf sich genommen haben. Die Karenzzeit dieser Versicherung beträgt fünf Jahre. Nach Ablauf dieser Frist wird dem Versicherten bei allfällig eintretender Invalidität, je nach den einbezahlten Prämien, 20, 30 oder 40 Prozent des zuletzt bezogenen Gehaltes ausbezahlt, jedes Jahr um 1 Prozent steigend, so daß ein Versicherter nach sechs Jahren laut Tarif III 41 Prozent bekäme, usw.

Einzelne Vereine (worunter auch Lausanne) haben die Karenzzeit für alle versicherten Angestellten ausgeschaltet, so daß die Versicherung für diese schon nach der ersten Prämienzahlung in Wirksamkeit tritt.

In der Welt herum.

Vom deutschen und österreichischen Parteitag.

Sowohl der deutsche wie der österreichische Parteitag, die vergangenen Herbst getagt — der deutsche am 12. September in Leipzig, der österreichische in der zweiten Hälfte des September in Reichenberg — brachten den Frauen innerhalb der Partei die vollste Anerkennung und Zustimmung ihrer Gleichberechtigung mit den Männern.

An beiden Parteitagen wurde

das Parteistatut

einer Neuregelung unterzogen.

In Deutschland, wo die Frauen seit der Erweiterung des Vereinsgesetzes politischen Vereinen angehören dürfen, ist die politische Organisation der Männer und Frauen eine gemeinsame. Die Frauen gehören den neugegründeten Vereinen an und sind gleich den Männern Mitglieder. Eine wichtige Frage war ihre Vertretung in den einzelnen Parteistatuten. Viele Vereine — heute sind es bereits 350 Ortsvereine — haben dieses Begehren berücksichtigt. Dem Parteivorstande gehört seit einem Jahre Genossin Zieg als weibliche Delegierte an, trotzdem kein solches durch das Parteistatut festgesetztes Recht zu Kraft bestand.